MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 5. Freitag den 7. Januar 1842.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 2 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „**Schlesischen Chronik**", ausgegeben. Inhalt: 1) Einige Ansichten über die geselligen Verhältnisse in Provinzialstädten und über den, in denselben mehr oder minder überhandnehmenden Kastengeist. 2) Ueber die Gelbsucht dee Schafe. 3) Korrespondenz aus Goldberg, Görlitz, Sprottau, Sagan. 4) Tagesgeschichte.

Bekanntmachung.

Die für den Zeitraum vom 1. Juli bis 31. December c. fälligen Zinsen der bei der hiesigen Spar-Kasse niedergelegten Kapitalien sollen

Montag den 10. Januar 1842,
Dienstag den 11. =
Donnerstag den 13. =
Montag den 17. =
Dienstag den 18. =
Donnerstag den 20. =

in den Nachmittagsstunden von 2 bis 5 Uhr auf dem rathhäuslichen Fürstensaale ausgezahlt werden.

Behufs der Zinsenerhebung ist die Nummer des betreffenden Sparkassen-Quittungsbuches und der Name des Inhabers besonders zu verzeichnen und mit dem Quittungsbuche zu präsentiren.

Die nicht abgeholten Zinsen der 100 Rthlr. betragenden Einlagen werden nicht verzins't.

Breslau, den 27. December 1841.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt verordnete

Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Inland.

Berlin, 4. Jan. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Bürgermeister, Freiherrn von **Montigny**, zu Bracht, zum Landrath des Kreises Malmedy, im Regierungs-Bezirk Aachen, zu ernennen.

Ihre Königl. Hoheit die **Großherzogin** von **Mecklenburg-Schwerin** und Höchstderen Tochter Ihre Hoheit die **Herzogin Louise** sind von Schwerin hier eingetroffen und auf dem Königl. Schlosse in den für Höchstdieselben in Bereitschaft gesetzten Zimmern abgestiegen. Se. Königl. Hoheit der **Erbgroßherzog** und Se. Hoheit der **Herzog Georg** von **Mecklenburg-Strelitz** sind von Neu-Strelitz hier eingetroffen.

Abgereist: Der General-Major in der Suite Sr. Majestät des Königs, v. **Rauch**, nach St. Petersburg.

Das 25ste Stück der Gesetz-Sammlung enthält: die Verträge unter Nr. 2220 zwischen Preußen und in Vertretung der übrigen Mitglieder des Zoll- und Handels-Vereins einerseits und Waldeck andererseits, den Anschluß des Fürstenthums Pyrmont an das Zoll-System Preußens und der übrigen Staaten des Zoll-Vereins betreffend; und Nr. 2221 zwischen Preußen und Waldeck, wegen der Besteuerung innerer Erzeugnisse und wegen des Salz-Debits im Fürstenthum Pyrmont.

* **Berlin**, 4. Jan. (Privatm.) Seit der Anwesenheit Ihrer Majestäten in unserer Hauptstadt ist ein regeres Leben bemerkbar. Nächsten Donnerstag findet bei Höchstdenselben in dieser Wintersaison zum erstenmal eine große Abendgesellschaft statt, bei welcher Gelegenheit sich Lißt, einer schmeichelhaften Einladung zufolge, auf dem Fortepiano wird hören lassen. — Bei dem am 16. d. M. stattfindenden Ordensfest wird eine aus 40 Mann Soldaten und zwei Offizieren neugebildete Abtheilung des **Garde du Corps** in den innern Gemächern des Schlosses den Dienst versehen, und bei allen folgenden großen Hoffestlichkeiten auf ähnliche Weise fungiren. Die Tracht besteht in einem mittelalterlichen Helm und in einer weißen Kuttka, über welcher ein reich verzierter tuchener Wams sitzt, unter dem sich dann ein breiter lederner Gurt zum Säbel befindet. Die Beinkleider sollen ganz aus Leder sein. Ferner heißt es, daß zu den Hoffestlichkeiten sämmtliche Offiziere der Garde du Corps auf allerhöchsten Befehl diejenige rothe Staatsuniform wieder tragen werden, in welcher sie früher bei jeder Hofcour erscheinen mußten, und welche erst vor 15 Jahren abgeschafft worden war. Sie besteht in einem rothen Frack mit schwarzem Kragen und Aufschlägen, auf denen silberne Spitzen sich befinden. Die Beinkleider sind Pantalons aus weißem Kasimir. Da diese Uniform der englischen Staatstracht am ähnlichsten ist, so soll für unsern Monarchen eine solche Generalsuniform angefertigt werden, worin Höchstderselbe den Prinzen von Wales über die Taufe halten dürfte. Das Pathengeschenk für den einstigen englischen Thronfolger **soll** ein mit Hermelin besetzter Ueberwurf sein, an welchem der schwarze Adlerorden, sehr reich mit Brillanten besetzt, angebracht ist. — In unserer Handelswelt will man jetzt mit Bestimmtheit wissen, daß ein eigenes Handelsministerium nächstens errichtet werden wird, als dessen Chef schon unser außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister bei der deutschen Bundesversammlung, Hr. v. Bülow, genannt wird. — Wie man hört, dürfte wohl bald eine Kabinetsordre publizirt werden, nach welcher Königl. Beamte in Zukunft nur dann eine Pension beziehen können, wenn sie entweder 40 Jahre gedient haben, oder durch gewissenhafte ärztliche Atteste ihre Invalidität nachweisen. — Hr. v. **Geissel** dinirte am 2ten Neujahrstage mit dem Grafen Brühl bei unserm Kultusminister Hrn. Eichhorn. Dem Vernehmen nach wird Ersterer noch längere Zeit sich hier aufhalten, um über seine künftige Stellung mit unsern Ministern sich zu besprechen. — Der hiesige englische Gesandte Lord Burghersh ist nach London zurückgereist, um dort den Titel seines verstorbenen Vaters, des Grafen von Westmoreland, anzunehmen. — Die englische Sängerin Mistreß **Shaw** ist hier angekommen und wird im „Paulus" von Mendelssohn den 10. d. Mts. mitwirken. Vielleicht tritt sie auch im italienischen Theater auf. — — Scribe's berühmt gewordene Komödie: „**une chaine**," ist bereits auf dem Repertoir des hier erscheinenden Theater francais. — Mit dem Beginn des neuen Jahres ist auch der Winter in mäßigem Grade hier eingetreten. Seit dem 1. Januar haben wir anhaltende Kälte von 4—6 Grad. — An unserer Börse waren Märkische und Pommersche Pfandbriefe sehr gefragt, Potsdamer Eisenbahnaktien zu höhern Kursen notirt, und Düsseldorfer wegen augekündigter Zinszahlung merklich gestiegen. Die ausländischen Fonds haben meist eine fernere Steigerung erfahren.

Der **Verein zur Herausgabe der Werke Hegels** war unter sich übereingekommen, daß die von den Herausgebern zu den einzelnen Werken zu liefernden Vorreden vom Verein müßten gebilligt und genehmigt werden. Diese Bestimmung hat Prof. Michelet bei dem jetzt erscheinenden zweiten Theil der Encyklopädie, welcher die Naturphilosophie enthält, umgangen, und sich in der Vorrede heftige Angriffe auf Schelling erlaubt. Leider kam dies Faktum zu spät zur Kenntniß des Vereins, um es noch zu verhüten, und er hat deshalb den Beschluß gefaßt, sich öffentlich von dieser Vorrede loszusagen. Die Bekanntmachung darüber wird im Laufe der nächsten Woche erscheinen. — Der **Kommission zur Herausgabe der Werke Friedrichs II.** sind im Laufe dieses Monats die aus St. Petersburg erbetenen Abschriften der Aufsätze, Briefe und Gedichte des Königs durch die hiesige russische Gesandtschaft zugestellt worden; im Ganzen 35 Nummern von hohem Interesse, darunter besonders der oft besprochene Traum des Königs über die verschiedenen Religionsformen, der freilich allen, welche an der äußern Form kleben, wenig zusagen dürfte; es ist der Traum eines großen Geistes. Für die Herausgabe selbst ist ein weiterer Schritt insofern geschehen, als jetzt der Generalbericht an Se. Maj. über die Details der Herausgabe abgefaßt wird. Die Kosten der Prachtausgabe in Quart mit den Kupfern werden auf 60,000 Rthlr. angegeben; die kleinere Ausgabe in Oktav ist noch keinem Buchhändler zugesichert. Denn bei den bedeutenden Kosten und dem ungewissen Absatz steht es noch sehr dahin, od die Decker'sche Oberhofbuchdruckerei ihr Privilegium darauf wird geltend machen wollen. Wie übrigens der Geheimerath Böckh für diese Angelegenheit wirkt, als die Seele der ganzen Kommission, ist neulich von dem Prof. Preuß in der Allg. Augsb. Ztg. mit vollem Recht hervorgehoben worden. — Wegen der **Bauer'schen Angelegenheit** glauben sich die Betheiligten insofern durchaus beruhigen zu können, als die Einsicht des hohen Ministeriums gewiß keinen Schritt thun wird, der einen in solchen Sachen immer bedenklichen Eclat zur Folge hätte. Vielfach unterhält man sich von den jetzt bekannt gewordenen Details des Separatvotums des Prof. Marheineke: „daß die evangelische Freiheit nicht allein im Princip sollte anerkannt werden, sondern sich auch im einzelnen Fall müsse geltend machen." Die Wissenschaft wird wohl ihr volles und freies Recht ungeschmälert behalten. Von dem russischen Archiv ist die zweite Lieferung mit einem wichtigen Aufsatze des Herausgebers (Fortsetzung) erschienen, und findet bei den Gelehrten gerechte Anerkennung. — Die letzte **Synodalversammlung** hat unter anderm beschlossen, für die Verbreitung der Schrift hiesiger Geistlichen über den Kirchenbesuch zu wirken, in welcher Weise ist aber noch unentschieden geblieben.

(A. A. Z.)

Deutschland.

Dresden, 1. Januar. Der Stoff zu den durch **die gemischten Ehen** herbeigeführten kirchlichen Spaltungen der Gegenwart ist auch in Sachsen vorhanden, doch ist dem Ausbruche derartiger Wirren durch die desfalls bestehenden gesetzlichen Bestimmungen und deren Anwendung von Seiten der höchsten Behörde bis jetzt vorgebeugt worden. Vor kurzem erst meldeten die hiesigen „Vaterlands-Blätter" aus Freiberg den angeblich in Sachsen ersten Fall der von dem Beichtvater einer katholischen Braut aus dem Grunde verweigerten Trauung, weil das von ihm den Brautleuten abverlangte Versprechen der Erziehung der Kinder im katholischen Glauben nicht gegeben worden. Die Trauung war hierauf blos von dem evangelischen Pfarrer vollzogen, das Verfahren des katholischen Geistlichen aber durch Bericht des Ephorus zur Kenntniß des Kultus-Ministeriums gebracht worden. Dieses hatte jedoch in diesem Falle, wie in mehreren ihm vorangegangenen gleichen Fällen, dahin entschieden, daß auf den Grund der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen der Verweigerung der Trauung von Seiten des katholischen Geistlichen eine weitere Folge nicht zu geben sei. Es stützt sich diese Entscheidung darauf, daß die in dem Mandate vom 19. Februar 1827 „die Ausübung der katholischen Gerichtsbarkeit in den hiesigen Kreislanden, und die Grundsätze zu Regulirung der gegenseitigen Verhältnisse der katholischen und evangelischen Glaubensgenossen betreffend" § 53 und 54 enthaltenen Bestimmungen, nach welchen Personen verschiedener Konfession, die sich zu ehelichen gesonnen ein Angelöbniß wegen der künftigen religiösen Erziehung ihrer Kinder unter keinem Vorwande abgefordert und Unregelmäßigkeiten wider diese Vorschrift ernstlich geahndet werden sollen, durch das Gesetz „die Ehen unter Personen evangelischen und katholischen Glaubensbekenntnisses und die religiöse Erziehung der von Eltern solcher verschiedener Konfessionen erzeugten Kinder betreffend" vom 1. November 1836, zwar nicht ausdrücklich, aber doch stillschweigend insofern

als aufgehoben zu betrachten sind, als dieses Gesetz, ohne weitere Straf-Androhung für diesen Fall, im § 4 nur anordnet, daß, wenn der katholische Pfarrer ohne einen nach den Landes-Gesetzen statthaften Grund Aufgebot oder Trauung verweigere, das Aufgebot auf Seiten des katholischen Theils in der evangelischen Kirche seines Wohnorts, oder in der sonst nächsten, die Trauung aber ebenfalls von einem protestantischen Geistlichen bewirkt werden solle; während die im § 20 des gedachten Gesetzes enthaltene Androhung von Geldstrafen und Dienst-Entsetzung für den Fall der Verleitung zum Abschluß einer Uebereinkunft über die den Kindern zu gebende Erziehung in einer anderen Konfession, nur auf die Verleitung eines bereits in gemischter Ehe lebenden Ehegatten beschränkt ist. — Auf diese Weise ist hier dem Ausbruche kirchlicher Wirren wegen der gemischten Ehen bis jetzt vorgebeugt worden, und die schon öfter vorgekommene Verweigerung der Trauung von Seiten der katholischen Geistlichen hat bei uns keine weitere Folge, als daß mit Uebergehung der Einsegnung in der katholischen Kirche die nur durch den protestantischen Pfarrer erfolgt. Eine Verletzung des Gewissens der katholischen Brautleute kann aber darin aus dem Grunde nicht gefunden werden, weil bekanntlich nach den Satzungen des Tridentinischen Concils nicht durch die priesterliche Einsegnung, sondern durch die Einwilligungs-Erklärung der Brautleute vor dem zuständigen Pfarrer und zwei Zeugen der Ehe der sakramentalische Charakter verliehen wird.

(Preuß. St.-Ztg.)

Maulbronn, 27. Dezember. Als Beweis der Toleranz, welche die Württembergischen Protestanten gegen die Katholiken in bürgerlichen Verhältnissen üben, darf die Thatsache angeführt werden, daß der hiesige Ort von etwa 700 Seelen Sitz aller Bezirksbeamten des Oberamts (mit Ausnahme des Dekans) und eines evangelisch-theologischen Seminars, vor drei Jahren den einzigen Katholiken, den er in seiner Mitte hat, mit großem Stimmenmehr zu seinem Ortsvorsteher gewählt und bis jetzt seine Wahl nicht bereut hat.

Frankreich.

Paris, 30. Dec. Die heutige Phalange enthält über die Demonstration der Presse gegen den Ausspruch des Pairshofes einen vortrefflichen Artikel, aus dem ich mich nicht enthalten kann, Ihnen einige Stellen mitzutheilen. „Die furchtbare „Protestation" der „unabhängigen Presse" sagt die Phalange, „hat sich unvermuthet in eine sanftmüthige und einfache „Erklärung" verwandelt. Mit Ausnahme einiger kleinen Declamationen und einiger kleinen Lügen, mit denen man sie (aus Respekt vor dem Herkommen und vor den couleurs du genre) geschmückt hat, ist sie so ehrbar und so nichtssagend, daß sie den Journalisten zum wahren Muster dienen kann, deren Aufgabe es ist, ihre Oberen durch eine Opposition ohne Heftigkeit und ohne Ideen zufriedenzustellen. — Die Mäßigkeit ist an sich eine vortreffliche Sache; aber die Mäßigung der „Unabhängigen" hat einen besonderen Charakter, der ihrem Verdienste etwas Eintrag thut. Die Erklärung der Journale verräth große Schwäche; man merkt ihr mit einem Worte die Furcht an. Das entstellt sie. Wenn die Mäßigung eine Wirkung der Vernunft ist, wenn sie sich auf den Muth und auf das gute Recht stützt, alsdann ist sie höchst achtungswerth und verdient, Einfluß zu üben. Aber wenn sie von der Furcht eingegeben wird, wenn Bramarbasse, die gewohnt sind, Lärm zu machen, sich feierlich versammeln, um eine Kriegs-Erklärung abzufassen, alsdann verliert die Mäßigung ihre Würde. Es ist traurig, daß ein Dokument, welches von den sechszehn Mächten ausgearbeitet ist, die, wie sie sagen, den großen Kongreß der unabhängigen Presse in Frankreich bilden, es ist traurig, daß ein solches Dokument Anlaß zu Betrachtungen dieser Art giebt. Nun, man hat gethan, was man gekonnt hat. Die Auguren haben sich versammelt, sie haben sich einander aufgerufen, sie haben sich durch die Erinnerung an die Zeit erhitzt, wo ihre Orakel Macht und Einfluß hatten; als aber die armen Leute einander ins Gesicht gesehen haben, da sind sie sich ihrer Ohnmacht bewußt geworden, ihr erborgtes Feuer ist erloschen, das Gefühl ihrer Nichtigkeit hat sie zu Boden gedrückt, und der denkwürdige Kongreß hat mit einem Fiasko geendigt, dessen Lächerlichkeit jede der unterzeichnenden Parteien sehr gut einsehen wird." — Die Phalange nennt das Manifest vom 26. December die Karrikatur der berühmten Protestation gegen die Juli-Ordonnanzen, und sie fragt ironisch, ob etwa diese ganze Komödie eine Rache der Gazette de France und der Quotidienne gegen die Presse sei, welche vor elf Jahren den Thron der Bourbons gestürzt? Schließlich untersucht die Phalange die Gültigkeit der Ansprüche des Oppositions-Journalismus auf den Titel der „unabhängigen Presse." „Diese Art der Unabhängigkeit", sagt sie, „ist kein großes Heldenthum in einem Lande, wo Jedermann ohne die mindeste Gefahr die Staatsgewalt nach Lust und Belieben kritisiren kann. Ehemals, zur Zeit der Bastille und der lettres de cachet, als Niemand die Stimme gegen die öffentlichen Mißbräuche zu erheben wagte, ehemals hatte die Kritik wohl allerdings ihren Ruhm, wie sie auch ihre Gefahren hatte und mit Recht. Aber heutigestages findet man diese Unabhängigkeit auf allen Straßen. Eine Menge Leute verdienen ihr tägliches Brod, indem sie jeden Morgen der Regierung Beleidigungen sagen. Andere gelangen zur Popularität dadurch, daß sie die Opposition in ihren verschiedenen Graden ausbeuten; die „Unabhängigkeit" ist ein Mittel, seinen Ehrgeiz zu befriedigen und reich zu werden, und man erwirbt also durch ihre Uebung wohl schwerlich das Recht auf einen Platz im Pantheon." — Wenn die Phalange ihre Farben etwas grell aufträgt, so ist ihre Skizze doch nicht unwahr. Trotz ihrer ausgedehnten gesetzlichen Freiheit ist die Französische Presse durch National-Vorurtheile, Koterie-Interessen und zum Theil auch durch eine unglaubliche Unwissenheit in vielen publizistischen Dingen in den engsten aller Kreisen gebannt, in dem sie sich dreht, daß dem Zuschauer schwindlich wird. Die nüchterne Verneinung ist ihr wahres Lebens-Element; ein Blatt, welches sich einfallen läßt, irgend eine Regierungs-Maßregel gutzuheißen, irgend eine aus der Regierungs-Sphäre gekommene Idee zu billigen, verliert durch einen solchen Verstoß gegen die Gildegesetze sofort ein Merkliches in der Achtung seiner Kollegen, und seine „Unabhängigkeit" wird dadurch mindestens im höchsten Grade verdächtig. Durch solches Verkennen ihrer Stellung, durch ein solches Versäumen ihrer ernstesten Pflichten, hat sich denn die Presse nothwendigerweise moralisch tief heruntergebracht, und es würde ihr schlecht anstehen, wenn sie noch auf die Gewalt und den Einfluß pochen wollte, deren sie zur Zeit der Restauration und in den ersten Jahren nach der Juli-Revolution genoß. Auf der andern Seite muß man sich aber wohl hüten, zu glauben, daß die Macht der Presse völlig gebrochen sei, es ist vielmehr nicht zu bezweifeln, daß dieselbe, nicht durch eine Selbst-Reform, denn dazu ist sie zu sehr gesunken, sondern durch die Gewalt der Ereignisse, die sie in eine neue Bahn werfe, wieder zu einer, die Schicksale Frankreichs auf heilsame Weise bedingenden Rolle gelangen könnte.

(Staatsztg.)

Das Journal Le Droit bringt heute die Nachricht von der Verhaftung eines deutschen Schusters, Namens Bauer, der bei den communistischen Verbindungen compromittirt sein soll. Es scheint hier von den communistischen Broschüren, die in Genf gedruckt wurden, die Rede zu sein. Andere Verhaftungen sollen bedeutender sein. Ein Mechaniker Rousselet aus dem Faubourg St. Antoine ist verhaftet worden, der nach den Geständnissen der zum Tode Verurtheilten die Waffen der Communisten herbeigeschafft habe. Endlich soll auch ein Agent der communistischen Propaganda, Namens Baullé, verhaftet worden sein. Die Regierung glaubt jetzt den eigentlichen Urhebern nahe auf der Spur zu sein und soll in ihren Verhören bei den zum Tode Verurtheilten, so wie den Neuverhafteten ganz besonders auf gewisse Autoritäten der radikalen Partei hin verhören, so daß sehr hochgeschätzte Namen der Wissenschaft und Litteratur in diesem supplément d'instruction oft vorkommen. Ich habe diese Details aus guter Quelle, doch ist deswegen noch nicht sicher, daß der Lieferant der communistischen Waffen am Ende gerade so gut mit Waffen versehen war, als Quenisset mit Pulver und Patronen. Wenigstens geht aus den Verhandlungen des Quenisset'schen Prozesses klar genug hervor, daß die Aufrührer nicht gerade zum besten bewaffnet waren. — Herr de Salvandy ist in Spanien auf Hindernisse gestoßen, die nachgerade ziemlich natürlich sind. Sein Vorgänger hat seine Stellung dazu gemißbraucht, den christinischen Intriguen Vorschub zu leisten; und so scheint es nicht mehr als klug, der Fortsetzung solcher Intriguen vorzubeugen. Deswegen verlangt der Regent, daß der französische Gesandte nur mit ihm unterhandele. Das Völkerrecht ist jedenfalls auf Seiten des Regenten, die altherkömmliche Etikette kann in einzelnen Fällen anders gehandhabt werden; aber das ändert die Lage der Dinge nicht. Jedenfalls scheint Espartero entschlossen zu sein, auf seinen Ansichten zu bestehen. Herr de Salvandy hat nun um neue Instruktionen angefragt, die ihm wirklich wurden, und nach denen er dem Regenten vorschlagen soll, seine Dokumente der Königin in Gegenwart Espartero's zu übergeben, worauf dieser sie dann unmittelbar aus der Hand der Königin in Empfang nehmen könne. Dadurch hofft man das Ansehen der Königin und besonders das des französischen Hofes zu retten. Von der Annahme dieses Vorschlages hängt die Zukunft der diplomatischen Verhältnisse zwischen Spanien und Frankreich ab. Und das geschieht im Jahre 1842. — Die Rede des Präsidenten von Nordamerika ist von der höchsten Bedeutung und enthält zwei Punkte, die für die Verhältnisse zwischen England und Amerika so drohend als möglich sind. Die Angelegenheit der Caroline wird sich eher friedlich beilegen lassen als die des Rechts der Schiffuntersuchung. In jener giebt es mehre Möglichkeiten, zu einem Compromiß zu kommen und mit halben Zugeständnissen eine halbe Befriedigung zu gewähren. Aber bei dem Rechte der Schiffuntersuchung stehen sich die Interessen und Absichten Englands und Amerikas so schroff gegenüber, daß hier kaum an eine Ausgleichung zu denken ist. Die offen eingestandene Absicht Englands bei diesem Schiffuntersuchungsrechte ist die Ausrottung des Sklavenhandels, die geheime, aber sicher nicht weniger wirksame Absicht dagegen ist die Ausübung der allgemeinen Seepolizei, die Anerkennung der englischen Oberherrschaft auf dem Meere. Beide kann und darf Amerika nicht zugestehen. Die vollkommene Ausrottung des Sklavenhandels zernichtet die südlichen Provinzen von Nordamerika; die anerkannte Oberherrschaft Englands auf der See, das Seepolizeirecht widerstrebt an und für sich den Ansichten der Amerikaner, und würde auch ihren afrikanischen Handel nicht nur gefährden, sondern bald genug zerstören. Also ist hier an keine Aussöhnung zu denken, und es wäre nicht unmöglich, daß mit der Zeit England noch Krieg für die Aufhebung der Sklaverei, d. h. unter diesem Banner zur Vernichtung Amerika's, führen könnte.

(L. A. Z.)

Man spricht seit gestern ernstlich von der Rückkehr des Herrn von Salvandy. Die Journale der Grenze geben dies als eine positive Thatsache, und einige Blätter der Hauptstadt betrachten dieselbe als ein sehr ernstes Ereigniß. Die Gefahr eines Bruches scheint uns jedoch nicht nahe bevorzustehen, und der Regent wird wegen eines so unbedeutenden Gegenstandes und in einer Sache, wo das Recht kaum auf seiner Seite zu sein scheint, seinem Groll nicht freien Lauf lassen. (S. Madrid.)

Spanien.

Madrid, 22. Dez. Der Minister-Präsident, Herr Gonzalez, hat gestern dem Herrn von Salvandy als Ultimatum angezeigt, daß er sein Beglaubigungs-Schreiben nicht in die Hände der Königin, sondern nur in die des Regenten, und zwar in dessen Privatwohnung, zu übergeben habe. Von dieser Bedingung wird, wie bestimmt versichert wird, die Regierung nicht zurücktreten. Herr von Salvandy hat darauf gestern Abend einen Courier nach Bayonne abgefertigt, von wo aus der Telegraph die Sache nach Paris berichten soll, und wenn die Antwort auf gleichem Wege zurückerfolgt, so kann sie am 26sten oder 27sten hier anlangen. Das Personal der Französischen Botschaft trifft alle Anstalten zur Abreise; indessen gelingt es vielleicht Herrn Olozaga, der vorgestern hier angekommen ist, die Sache noch beizulegen.

Niederlande.

Haag, 28. Dezember. Es fehlt hier nicht an Uebelwollenden, welche die Regierung wegen der Maßnahmen in Betreff des Katholizismus tadeln, allein solche Stimmen verhallen spurlos, wenn man die Verhältnisse näher kennt. Während der Regierung Wilhelms I. standen an der Spitze der Verwaltung die heftigsten Gegner der katholischen Kirche, die zuletzt keine Scheu trugen, die beabsichtigte Heirath des Königs mit der Gräfin d'Oultremont öffentlich als eine Versündigung gegen das Volk zu erklären, und den Herrscher veranlaßten, seine Krone niederzulegen. Gerade dieses rücksichtslose Auftreten hat unsern König Wilhelm II. günstiger gegen einen früher in seinen Interessen schwer verletzten und doch so ansehnlichen Theil seiner Unterthanen gestimmt. Als derselbe sogleich nach seiner Thronbesteigung eine Deputation empfing, welche um Schutz der kathol. Institutionen bat, erklärte er, daß er allen seinen Unterthanen gleich gerecht sein werde. Wenn nun der Wunsch des Papstes, von Capaccini überbracht, dahin ausgesprochen wurde, die Organisation der Bisthümer zu vollenden, und Se. Maj. sich bereitwillig fand, das darauf Bezug habende Konkordat auszuführen, so lag darin nur ein Akt der Gerechtigkeit, da den evangelischen Unterthanen eine geregelte Kirchenverwaltung schon bei dem Antritt des Königs Wilhelm I. gewährt war. Die Einsprüche vieler Klostergeistlichen, welche die Meinung hegen und verbreiteten, daß die katholische Religion sich unter unmittelbarer Leitung des heil. Vaters würdevoller halten könne, als wenn solche nach den Grundbestimmungen des Konkordats durch Fundirungen u. s. w. auch vom Staate abhängig würde, sind allein die Veranlassung gewesen, weshalb das Konkordat selbst in beabsichtigter Form nicht abgeschlossen wurde. Inzwischen ist die Hauptsache, vollkommene Lehrfreiheit, der katholischen Kirche zugestanden. — Die Luxemburgischen Angelegenheiten werden durch die Kündigung der Uebereinkunft zwischen den Niederlanden und dem Großherzogthum noch verwickelter. Es heißt, daß Se. Maj. künftigen Monat wieder nach jener Provinz reisen würde. Der König hat zum Gouverneur von Luxemburg den Hrn. de la Fontaine ernannt.

(Rh.- u. Mosel-Ztg.)

Schweiz.

Zürich, 29. Dezember. Das hiesige Obergericht hat die im Canton Zürich liegenden Güter des Klosters Fahr, auf welche das Kloster Einsiedeln die schon früher anerkannten Eigenthumsrechte nach der Aufhebung geltend machte, dem letzteren zugesprochen; was aber geschehen soll, wenn Aargau zu der angebotenen Herstel-

kung des Klosters Fahr schreiten wollte, bleibt räthselhaft. (Berliner Ztg.)

Luzern, 28. Dezember. Der Kanonikus Christ. Fuchs hat auf den Rath des Bischofs eine Erklärung erlassen, in welcher er sich zum gänzlichen Gehorsam gegen den Papst bekennt, und alles in seinen Schriften dem Widerstreitende, namentlich die Badener Artikel, deren kirchlicher Urheber er gewesen, verwirft. (Berl. Spenersche Ztg.)

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 15. Dezbr. Eine Aenderung, die allgemeines Aufsehen erregte, ist die erfolgte Auflösung des hiesigen Handels-Conseils, nicht mit dem Comité d'Utilité publique zu verwechseln, das schon vor mehren Monaten aufgelöst wurde. Dies ist eine Maßregel, die vorzüglich bei den europäischen Großhändlern Bestürzung herbeiführte, welche sich natürlich in gänzliches Mißtrauen umwandeln und vor der Hand bedeutenden Einfluß auf alle kommerziellen Geschäfte ausüben muß, da dadurch die Interessen des ganzen europäischen Handels gefährdet sind. Ein anderer Vorfall, der für die christlichen Unterthanen von nicht günstiger Vorbedeutung ist, fand dieser Tage statt. Seit acht Tagen nämlich regnet es hier unaufhörlich. Nun ist es bekannt, daß bei Regenwetter, obgleich die Straßen gepflastert sind, man in den Straßen Konstantinopels bis an die Knöchel im Kothe watet, ohne daß Jemand daran denkt, vor seinem Hause zu kehren. Vorgestern nun, als der Großvezier, umgeben von seiner Schaar Kavasse, von seiner Wohnung bei der Moschee Sultan Selim bis zur Pforte am untern Ende der Stadt die langen Straßen Konstantinopels durchritt, ließ er alle Rajas ohne Ausnahme, reiche Kaufleute und Banquiers, die sich auf dem Wege fanden, aufgreifen und, durch Kavasse bewacht, die Straßen fegen. Wie sich vorzüglich die reichen Herren dabei gebehrdeten, läßt sich kaum beschreiben. Schade, daß sich diese Willkür nicht in Pera bei den reichen Franken anwenden läßt, wo der Schmutz noch ärger als in den türkischen Vierteln ist, wo die reichen Leute lieber im Kothe stecken bleiben, als durch ihre faulen Diener sich aus dem Hause einen Ausweg bahnen lassen. — Viel Aufsehen erregen aus Paris hier angelangte Briefe, und zwar einer an den Sultan, der in den ungeziemendsten Ausdrücken geschrieben und worin gesagt ist, daß, wenn der Monarch sein System nicht ändere, würde er aus seinem Reiche gejagt werden sammt allen Türken, die dann mit dem Sack auf dem Rücken dahin ziehen könnten, wo sie hergekommen sind, da sie weiter nichts verdienen, als wie ein Nomadenvolk betrachtet zu werden. Die anderen Schreiben sind an den katholischen Erzbischof und den griechischen und den armenischen Patriarchen gerichtet, und enthalten Aufforderungen zum Aufstande gegen die Türken. Als Verfasser bezeichnet man den Dr. Barrachin und Alphons Royer, unter den Auspizien Reschid-Pascha's, türkischen Gesandten in Paris. — Die im „Echo de l'Orient" vom 10. Dez. enthaltenen Berichte aus Syrien sind mit den mir vorliegenden Briefen von daher ziemlich übereinstimmend. Was die Charaktere des Emir Handjiar und des Aga Schible-el-Arian anlangt, so verweise ich auf meinen Bericht vom 24. Novbr. und füge aus meiner syrischen Correspondenz nur noch Folgendes hinzu: Sachlé und Mahalake, zwei zusammenhängende Städtchen von 12,000 Einwohnern, zwischen hohen Bergen gelegen, haben zum Muzelim (Gouverneur) einen Verwandten des Emir Handjar. Der Aga Schible-el-Arian, Todfeind dieser Familie, munterte die Drusen zu einem Zuge nach Sachlé auf. Der Gouverneur berichtete alsbald dem, 6 Stunden davon in Baalbek residirenden Emir von der Gefahr, die ihm drohe, und bat um Hülfe. Handjiar brach augenblicklich mit seiner Schaar von 600 Reitern und 300 Fußgängern auf, um seinem Verwandten zu Hülfe zu eilen; unterwegs strömten ihm von allen Dörfern Verstärkungen zu, so daß er mit 2200 Mann in Sachlé einrückte. Als Schible-el-Arian erfuhr, daß sein Feind sich in der Stadt befinde, glaubte er, nur seinem Rachedurst folgend, die Befehle von Damaskus überschreiten zu dürfen, und gesellte sich mit den ihm anvertrauten 1000 Soldaten, um Contribution einzutreiben, zu den Drusen und erschien vor Sachlé. Dem tapfern Emir Handjiar kam ebenfalls die Gelegenheit erwünscht, eine furchtbare Rache an seinem Feinde zu nehmen. Von Tirschisch her hatte der Emir einen Hinterhalt von 1000 Mann gelegt, und als Schible-el-Arian mit den Drusen vor der Stadt erschien, befand er sich zwischen zwei Feuern und ein schreckliches Blutbad begann, welches mit der totalen Niederlage der Drusen endigte, welche sich über Kaferzelouin nach dem Distrikte Kasrouan zurückzogen. Emir Handjiar, an der Spitze seiner Motualis und Maroniten, verfolgte sie, und am 30. Nov. kam es bei Bet-Mira abermals zu einem Gefechte, wo die Drusen gänzlich aufgerieben worden wären, wenn der Emir dem dort mit 2000 Mann Türken aufgestellten Pascha nicht gehorsamt und dem Befehle folgend das Gefecht eingestellt hätte. — Beim Abgange des Schiffes war in Beirut die Nachricht eingetroffen, daß am 26. und 27. Nov. eine furchtbare Revolution der muselmännischen Bevölkerung in Damaskus ausgebrochen sei, und zwar wegen Erhebung der Steuern. Neuere Nachrichten darüber hat man noch nicht. (Lpz. Z.)

Afrika.

General Bugeaud hat unterm 10. Dezember ein Umlaufschreiben an die Truppenbefehlshaber in Algerien gerichtet, in dem er über die jetzige Lage dieser Kolonie sagt: „Vor der Stadt Algier wird die Kolonisirung endlich einen Aufschwung nehmen, unter dem Schutze des zusammenhängenden Hindernisses, welches in diesem Augenblick ausgeführt wird. Schon sind zwei Dörfer begonnen, sie werden mit einer 3 Metres hohen Mauer umgeben und diese von zwei kleinen Thürmen an den entgegengesetzten Ecken des Parallelogramms flankirt werden. Man wird sogleich eine Anzahl von Häusern darin erbauen. Ein Feldmesser ist beschäftigt, das anliegende Land anfzunehmen und in Loose von 12 Hectaren zu theilen, von denen jede Kolonistenfamilie, wenn sie angenommen wird, eins erhält. Das eine Dorf liegt zu Fuka zwischen dem Meer und Koleah; seine Lage ist höchst angenehm; eine reiche Quelle und völlig erwachsene Bäume werden die Mitte des Dorfes bilden. Die Ländereien in der Umgegend sind von guter Qualität und leicht zu bebauen; ein kleiner Landungsplatz wird in der Nähe sein, und der Ort ist sehr gesund. Ein anderes Dorf wird nach denselben Grundsätzen zu Mebduh erbaut, zwischen Belidah und Ued-el-Allek. Dieser Theil der Ebene ist eben so gesund als Belidah und der Boden ist dort fruchtbarer; das Gewässer Ued-el-Kebir strömt dort. Ein drittes Dorf ist zu Mered im Bau, es wird ganz dem zu Mebduh gleichen. Diese Dörfer sind vorzugsweise zur Aufnahme von Colonisten bestimmt, die neben dem Landbau, für einen vortheilhaften Lohn auch die Blockhäuser in ihrer Nähe bewachen würden, was ihre Existenz ungemein verbessern müßte. Einige dieser Kolonisten würden mit Unterhaltung des Einschließungsgrabens beauftragt, wofür ein etwas höherer Sold zu zahlen wäre als für die bloße Bewachung der Blockhäuser. Außer diesen Blockhäusern, die gleichsam die Vorposten der Wache für die Einfassung und das Innere wären, sollen etwas weiter rückwärts andere errichtet werden, die deren Reserve bilden, und für die es daher wichtig ist, sie wo möglich mit frühern Militairs zu besetzen. Ich halte es für Pflicht einer väterlichen Verwaltung, bei den Vortheilen, welche diese zur Bewachung der zusammenhängenden Einschließung bestimmte Kolonisation darbieten wird, der Armee den Vorzug zu geben, denn um den Zweck zu erreichen, sind kriegsgeübte Leute nöthig. Deshalb bin ich fest entschlossen, bürgerliche Kolonisten nur in Ermangelung von Militairs aufzunehmen." General Bugeaud schließt diese Mittheilung mit einer Aufforderung, daß alle Soldaten, deren Dienstzeit abgelaufen ist, und die zu seiner Kolonisation Lust haben, sich melden sollen. Auch verspricht er den Offizieren, die den Dienst verlassen, und sich verpflichten wollen, in den projektirten Dörfern zu leben, für sie ein doppelt so großes Grundstück, als die übrigen Kolonisten erhalten, von der Regierung erbitten zu wollen.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 30. Decbr. Nachdem wir im Monat Juni unsern Lesern einen detaillirten Bericht über den Gang des Wollgeschäfts bis zu dieser wichtigsten Periode sämmtlicher deutschen Märkte ertheilt, unter welchen der Breslauer das glänzendste Resultat hatte, gegen welches das aller andern Märkte um 8—10 Rtlr. zurückblieb, konnten wir von unserm Oktober-Wollmarkte weit weniger Günstiges berichten, und mußten uns fast nur auf polnische Wolle und deren niedrigere Preise beschränken, da unser sonst so beliebtes schlesisches Produkt, weil die Inhaber keine ähnlichen Rückschritte machen wollten, ganz im Hintergrund blieb und nicht ohne ansehnliche Verluste auf die im Frühjahr angelegten Preise an Mann gebracht werden konnte. Erst im verflossenen November und in der ersten Hälfte dieses Monats wurde dieser Artikel durch Aufträge aus Sachsen und dem Rheinlande, so wie durch das Erscheinen mehrerer Käufer aus diesen Gegenden wieder aus seinem Dunkel hervorgezogen und zu bessern, aber gewiß nicht zu Gewinn bringenden Preisen realisirt; man sah dabei vorzüglich auf gute Wäsche und Behandlung, und jene Partien, denen diese Eigenschaften fehlen, bleiben auch jetzt noch vernachlässigt und sind selbst mit 5 Rtlr. Verlust nicht anzubringen. Das wahrhaft Schöne nur findet Anerkennung, da es nicht überall gefunden wird, und unser Schlesien zählt Hunderte von Producenten, welche weder Mühe noch Opfer scheuen, um immer vorwärts zu schreiten; selbst bei der Ueberzeugung, daß, wie es dieses Jahr der Fall, andere Produkte ihnen größere Vortheile bringen mit weit geringerer Anstrengung, bleibt ihr Augenmerk doch hauptsächlich der Veredelung ihrer Schäfereien zugewendet, was jeder Freund vaterländischer Industrie mit innigem Dank anerkennen muß. Es darf also nicht befremden, wenn viele Besitzer von Elektoral-Schäfereien schon bis zum Jahre 1843 ihr Produkt an große Fabrikanten zu hohen Preisen verschlossen, und nicht nöthig haben, sich um den Gang des Wollgeschäfts, sondern nur um Wachsthum und Feinheit der Wolle zu bekümmern. Für das erstere hat dieses Jahr die milde Witterung, die das Ernähren der Schafe auf den Feldern viel länger als gewöhnlich gestattete, mütterlich gesorgt, und für das zweite sorgen die wackern Züchter selbst durch gegenseitiges Austauschen der Ideen und Böcke (mitunter auch durch Abwendung der Böcke in den Ideen), und wir dürfen für den nächsten Markt wieder ein sehr schönes Produkt, eine herrliche Ausstellung erwarten. Der Mangel an Vorräthen schlesischer Wolle sowohl im In- als Auslande hat hier und da den Spekulationsgeist rege gemacht, und es sind bereits in mehren Schäfereien, welche weniger zu den hochfeinen, wohl aber zu den gut behandelten gezählt werden, für die nächste Schur Verkäufe zu den vorjährigen Marktpreisen geschlossen worden; ein Mehres kann billigerweise der redliche Producent nicht fordern und der Käufer noch weniger bewilligen; denn es steht fest, daß die englischen Märkte gegen diese Preise sehr zurückstehen und die am hiesigen Frühjahrsmarkte gemachten Einkäufe dort nicht unter 8 Proc. Verlust realisirt werden können. Freilich ermuthigt uns der Gedanke, daß wir nicht mehr wie früher von England abhängen und der Werth unserer Produkte von dort aus bestimmt werden müsse; aber betrachten wir auch den Einfluß der Conjunkturen in jenen vereinten Königreichen nicht als zu gering und sehen wir uns vor, damit wir nicht die Schillinge, welche wir von dorther für unsern Weizen holten, nicht pfundweise bei der Wolle wieder im Nebel stecken lassen. Darum empfehlen wir Vorsicht den Spekulanten und Genügsamkeit den Producenten, welche in diesem Jahre sehr reichliche Ernten hatten, wie wir auch dem Kaufmann, der seit 1837/38 keinen Vortheil beim Contrahiren hatte, wieder einmal eine kleine Entschädigung gönnen mögen. Leben und leben lassen sei der gegenwärtige Grundsatz, und Alles wird ein nicht zu weit hinaus gestecktes Ziel erreichen. (L. Ztg.)

---

* Garve's hundertjähriger Geburtstag.

Heute sind es hundert Jahre, daß in Breslau ein Gelehrter geboren wurde, der ein Lehrer Deutschlands genannt werden kann. Regenten, Gelehrte und viele Andere benützten seine zahlreichen Werke und thun dies noch heutigen Tages.

Es war der 7. Januar des Jahres 1742, an welchem die Vorsehung die Stadt Breslau mit dem berühmten Denker und Gelehrten Christian Garve, Professor der Philosophie in Leipzig, Mitglied der Kgl. Akademie der Wissenschaften in Berlin, wozu Friedrich II. ihn selbst ernannte, beschenkte. Seine Eltern waren Nathanael Garve, Besitzer einer Färberei, und Frau Anna Katharina. — Er war das einzige Kind dieses achtungswerthen Ehepaares. Die Mutter dieses Weltweisen war mit vorzüglichen Anlagen geboren und stand mit den berühmten Gelehrten jener Zeit: Gellert, Zollikoffer und Weiße in Leipzig in enger Verbindung, wozu die Schriften dieser und der bewunderte Sohn die Veranlassung gaben. Garve verließ nach einiger Zeit seine Professur in Leipzig wieder und kehrte zu seiner Mutter in die liebe Vaterstadt Breslau zurück, wo er als fleißiger Schriftsteller lebte und den 1. Dezember 1798 starb.

Da dieser große Gelehrte in seinen kostbaren Schriften sich selbst ein bleibendes Denkmal errichtet hat, so unterlassen wir es, in diesen, der Erinnerung gewidmeten Zeilen, unsere Zeitgenossen zu einer Subscription für ein äußeres Denkmal aufzufordern.

Halbau, im Januar 1842. Kl.. P.

Bücherschau.

Ueber das Absehen des Gesprochenen als Mittel bei Schwerhörigen und Tauben das Gehör möglichst zu ersetzen. Für Eltern, Aerzte und Lehrer, so wie für die am Gehör Leidenden selbst. Vom Medizinalrathe Dr. E. Schmalz. Dresden, 1841. 54 S.

Der Verfasser, welcher durch mehre sehr lehrreiche Schriften über Gehörkrankheiten und über die Taubstummen und ihre Bildung bekannt ist, bekundet durch vorliegende Schrift aufs neue, wie er seine von der Praxis freie Zeit und sein Nachdenken im Interesse der leidenden Menschheit verwendet. Bei seiner ärztlichen Behandlung gehörkranker Personen, denen entweder gar nicht zu helfen war, oder von denen er voraussah, daß sie ihr Gehör nach und nach ganz verlieren würden, kam er auf den Gedanken, unheilbaren Gehörkranken einen Ersatz für den fehlenden Sinn zu gewähren, und zwar durch das Gesicht; die Erfahrung nämlich, daß schwerhörige Personen bei der Unterhaltung dem Sprechenden stets auf den Mund sehen, um das Verstehen des Gesprochenen sich zu erleichtern und durch die verschiedenen Mundstellungen den Inhalt der Worte zu entnehmen, unterstützte seine Ansicht; zumal es auch selbst Taubstumme, wie die Beobachtung lehrt, zu einer solchen Fertigkeit, sich mit Andern mündlich zu unterhalten, gebracht haben, daß Personen, welche nicht mit ihrer Eigenthümlichkeit bekannt sind, an der Gehörlosigkeit derselben zweifeln zu müssen geglaubt haben. Da das Verständniß der Sprache durch das Absehen des Gesprochenen auch auf jeden Fall dem Schwerhörigen und Tauben bei weitem leichter fällt, als dem Taubstummen, weil jener nicht Alles abzusehen hat, während dieser meist gar

keinen Begriff von der Wortsprache besitzt, so versuchte er in vorliegender kleinen Schrift den Eltern schwerhöriger Kinder, den Aerzten und Lehrern eine faßliche Anleitung zu dem Lehren und Lernen des Absehens der gesprochenen Worte zu geben.

Der Gegenstand ist, wenigstens in der Art, wie ihn der Verf. aufgefaßt und behandelt hat, neu; denn noch Niemand hat das Absehen des Gesprochenen als Mittel bei Schwerhörigen und Tauben, das Gehör zu ersetzen, so belehrend empfohlen, und eine besondere methodische Anweisung zu dem Lehren und Lernen dieser Kunst gegeben. Zwar handeln die Schriften über den Taubstummen-Unterricht auch davon, allein es wird in der Regel dieser Gegenstand nur kurz berührt, weil die meisten Taubstummen-Lehrer der Meinung sind, daß dies Taubstumme von selbst lernen, und also einer Anleitung, wie die in Rede stehende, nicht bedürfen. Daß aber der Verfasser dieser Ansicht nicht ist, hat er schon in seiner Schrift: „Faßliche Anleitung, die Taubstummheit bei Kindern zu erkennen." Dresden, 1840, zu erkennen gegeben und motivirt. Wie beachtenswerth das Erscheinen dieser Schrift ist, mag ihr Inhalt nach den Hauptpartieen, die wieder in ihre Unterabtheilungen zerfallen, darthun. Nach einer lehrreichen Einleitung und Auseinandersetzung im I. Abschnitt über die Schwerhörigkeit, handelt er im II. Abschnitt von der Kunst, die gesprochenen Worte vom Munde abzusehen. Im III. Abschnitt ertheilt er die Anleitung zum Lehren und Lernen des Absehens der gesprochenen Worte. Im IV. Abschn. giebt er Wörter zur Uebung im Absehen und im V. Abschnitt liefert er eine Zusammenstellung derjenigen Wörter, welche beim Absehen leicht verwechselt werden können. Es sei daher diese kleine lehrreiche Schrift, die auch hinsichts des Drucks und Papiers gut ausgestattet ist, Aerzten, Eltern und Lehrern empfohlen. Kr.

Schloß Muskau, im Dezember. Da sich ein Gerücht verbreitet hat, und in mehreren öffentlichen Blättern laut geworden ist, das Trauerspiel Monaldeschi, dessen Darstellung in Stuttgart mit großem Beifall aufgenommen wurde, sei von dem Hrn. Dr. Laube und mir gemeinschaftlich verfaßt worden, so glaube ich es dem Hrn. Dr. Laube wie mir selbst schuldig zu sein, hiermit öffentlich zu erklären, daß ich an besagter dramatischer Arbeit nicht den mindesten Antheil habe. Auch bin ich überzeugt, daß der geehrte Verfasser jenes Stücks eben so wenig beim Trauer- wie Lustspiel eines Partners bedarf, als ich von mir selbst weiß, daß, fühlte ich je Lust in mir, ein ähnliches Unternehmen zu wagen, ich diesen Versuch gleichfalls allein vollbringen würde, — Wahr ist es jedoch, daß ich mich für das Trauerspiel Monaldeschi, als Hr. Dr. Laube, der sich eben zum Besuch bei mir befand, es uns mitzutheilen die Güte hatte, vom ersten Augenblick an auf das lebhafteste interessirte, ja daß ich demselben sogleich einen größeren Werth zuschrieb, als der bescheidene Verfasser selbst ihm einräumen wollte. Aus diesem Grunde (und dies hat ohne Zweifel das erwähnte Gerücht veranlaßt) schickte ich, mit Hrn. Dr. Laube's Genehmigung, das Manuscript ohne Nennung des Autors an die Berliner und Münchener Theater-Direktionen, es beiden dringend zur baldigen Insceneseßung empfehlend, erhielt auch von beiden sehr anerkennende Antworten, jedoch versagten auch beide die Aufführung; die Berliner Intendanz, so viel ich mich erinnere, aus Besorgniß eines Einspruchs zweier fremden Gesandten, die Münchener aus politischen Bedenklichkeiten anderer Art. Ganz beschämt über einen so wenig erwarteten ungünstigen Erfolg, blieb mir nichts Anderes übrig, als meinem verehrten Freunde, Hrn. Laube, reuig zu bekennen, daß mein Diensteifer ihm, wenn nicht geschadet, doch wenigstens zu meinem größten Bedauern nichts genutzt habe, obgleich ich früher nimmermehr geglaubt, daß sein liebenswürdiger Sünder Monaldeschi sich in Deutschland „so schlecht aufführen" werde. Glücklicherweise war es indessen Hrn. Laube selbst bei der Würtembergischen Theater-Direktion gelungen [ja, wie ich mit Vergnügen höre, am Ende auch die Annahme des Stückes in Berlin zu erreichen *)] und der glänzende Erfolg der Aufführung Monaldeschi's in Stuttgart hat meine früheren Voraussetzungen gerechtfertigt, indem dort ein größeres Publikum, gleich unserm kleinen Kreise, mit Freuden ein Werk aufnahm, das, welche Mängel man ihm auch beilegen mag, sich wenigstens durch kräftige Frische und wahre Originalität auszeichnet, zwei Eigenschaften, die man leider seit geraumer Zeit in den dramatischen Produkten Deutschlands so selten anzutreffen gewohnt ist. Hermann Pückler.

Mannigfaltiges.

— Aus dem weimarschen Oberlande schreibt man der Dorfzeitung: „Nachdem ein bösartiges Nervenfieber unter uns fast täglich neue Opfer holt, wurden wir am 21. Dez. durch eine Nachricht eigenthümlicher Art erschreckt. Aus verläßiger Quelle theile ich Ihnen darüber Folgendes mit, überzeugt, daß dessen Veröffentlichung nur dazu dienen könne, unkundigen und böswilligen Ausdeutungen vorzubeugen. Etliche junge Burschen des Dorfs Kranluken halfen einem ungeschickten Nachtwächterjungen die zehnte Stunde blasen. Der hierbei verursachte Lärm, der schon am vorigen Abend stattgefunden, verdroß den Pfarrer Follenius; er hatte deshalb sein Gewehr mit grobem Dunst geladen und geäußert, er wolle einmal dem Muthwillen einen Denkzettel anhängen. Als er so bewaffnet zur erwähnten Sonntagszeit aus seiner Thüre trat, hielt die Nachtwächtergesellschaft bereits dreißig bis vierzig Schritte entfernt; nur der ledige Johann Richter, 36 Jahre alt, einziger Sohn und Ernährer einer betagten Wittwe, ging eben am Pfarrhof vorüber seiner Wohnung zu. Der Pfarrer rief: Halt! wo kommst du her? Jener, stillstehend und gegen den Pfarrer gekehrt, antwortete: „Ich komme . . ." Mehr konnte er nicht sprechen, denn schon saß ihm der ganze Schuß des nur fünf Schritte von ihm anschlagenden und abfeuernden Geistlichen in der Mitte des Unterleibs. „Herr Pfarrer! was machen Sie da?!" rief der tödtlich Getroffene, worauf der Schütz verschwand. Richter schleppte sich noch in das Schulzenhaus, erstattete daselbst Anzeige über den Vorfall und kam hierauf nach Hause zu Bett. Da zeigte sich in Einfalt und Größe ein Bauernherz; bei einem vornehmen Stande würde man vielleicht von seltenem Edelsinn und Heroismus sprechen. Seinen Tod ahnend — gefühlt konnte er von dem an Leib und Seele überaus kräftigen Manne, der erst nach 20 Stunden starb, damals noch nicht werden — wünschte er die letzte Wegzehrung seiner Confession. Als ihm die Umstehenden zwischen mehreren katholischen Pfarrern der Umgegend die Wahl ließen, sprach R.: „Warum nicht den hiesigen? Der Herr (ländlicher Ausdruck für den Ortspfarrer) hat mir nichts gethan; der war und ist mir recht; was Follenius an mir verbrochen, ist eine andere Sache, die wird die Obrigkeit abmachen; ich wünsche von meinem bisherigen Pfarrer das Abendmahl." Sofort wurde der Pfarrer geholt, und Richter empfing ohne Klage und Vorwurf von dem, der ihm dieses Leben genommen, die Vorbereitung zu einem andern. — Eine solche Handlungsweise konnte auf den Thäter eine Rückwirkung nur im guten Sinne haben. Derselbe gestand ohne Hehl und Rückhalt den ganzen Hergang dem ankommenden Criminalgericht und ließ sich mit Ruhe und Ergebung verhaften, mit dem Sterbenden confrontiren und in das Gefängniß nach Dermbach führen. Die Section des Leichnams erwies gegen hundert Netz und Gedärm durchlöchernde Bleikörner; während derselben gerieth das Gerichts- und das Nebenzimmer plötzlich, wie man sagt, durch Unvorsichtigkeit in Flammen, und die Commission konnte nur mit Noth sich selbst, die Akten und die Leiche in das Freie retten. — Als Motiv seiner That soll F. dem Gerichte einen Zustand plötzlicher Wuth bezeichnet haben, welcher ihn für den Augenblick jeder Ueberlegung und Selbstbeherrschung unfähig machte. Diese Angabe enthält, vom besondern und allgemeinen Standpunkte betrachtet, Wahrscheinliches, einmal, weil der Thäter durchgehends nicht das Mindeste läugnete, sodann, weil das sogenannte burschikose Bramarbasiren des aufgeregten Moments nach der Erfahrung häufig auch besseren Naturen bis zu einem gewissen Alter anklebt. Wie mancher Nichtverbrecher, der diese Zeilen liest, erinnert sich, einmal oder öfters in öffentlicher Unterhaltung ungenirt gesagt zu haben: „Es war gut, daß ich da und da kein geladen Gewehr zur Hand hatte, ich würde sonst im ersten Augenblick ohne Umstände u. s. w." Hier nun ist dieses Wort zur That geworden. Bekannte des F. bestätigen dessen angeborene Heftigkeit des Temperaments; andere Zeugen sprechen von einer am verhängnißvollen Tage stattgehabten Exaltation durch geistige Getränke. Wie dem auch sei, so viel bleibt gewiß, daß jenes Werk einer Minute drei Menschen auf Lebenszeit unglücklich machte. Der erste derselben ist nun todt und damit außer aktiver und passiver Sorge; der andere sitzt im Kerker und harrt daselbst seines Urtheils, welches, in Anbetracht obiger Milderungsgründe und der sonstigen Unbescholtenheit Follenius noch so mild ausfallend, ihn doch für immer von einer Seelsorge entfernt, worin er Achtung und Liebe und freundliche Tage genoß, die nun einer stets umflorten Zukunft weichen müssen. Die dritte unglückliche Person ist die brot- und trostlose, arme alte Mutter des Erschossenen, welche zur dießjährigen Weihnacht ihren Charfreitag hat."

— Schiffer-Nachrichten zufolge, war die Brigg „Creole", von Richmond nach New-Orleans bestimmt, am 9. November zu Nassau, der Hauptstadt einer der Bahama-Inseln, angekommen. Sie hatte 150 Negersklaven an Bord, die rebellirt, den Capitain und die Mannschaft verwundet und wehrlos gemacht und sich des Schiffs bemächtigt hatten. Einem Passagier hatten sie den Kopf vom Rumpfe geschnitten und dann den Leichnam über Bord geworfen. Darauf hatten sie einen Schiffer, der auch als Passagier an Bord war, gezwungen, nach Nassau zu steuern, wo er seinen Bericht abstattete. Mehrere der Rädelsführer wurden dort in Ketten gelegt, den Uebrigen schenkte man die Freiheit. Wie es heißt, hatte der Konsul der Vereinigten Staaten gegen ihre Landung protestirt, aber vergeblich. Das Schiff war unter Kommando des Steuermanns nach New-Orleans abgegangen.

— Da sich neuerdings die Selbstmorde in London in hohem Grade vermehrt haben, so ist auch von dem Friedensrichter der City, mit Beistimmung der Richter, beschlossen worden, den Selbstmordversuch als Verbrechen zu bestrafen.

— Von den sächsischen Städten scheint doch jede ihre eigenen Verdienste zu haben. Nach amtlichen Nachrichten ist in Dresden am meisten gebraut und in Leipzig am meisten getrunken worden. Die Frage ist nicht so leicht zu beantworten, ob der Leser sich lieber in Dresden oder Leipzig niederläßt.

— In Philadelphia hielt einst eine Quäkerin folgende Anrede an die Gemeinde: Lieaen Freunde! Es giebt drei Dinge, über welche ich mich sehr wundere. Erstens, daß Kinder das Obst von den Bäumen werfen, statt zu warten, bis es abfällt. Zweitens, daß sich Männer im Kriege oder im Duelle tödten, statt zu warten, bis sie von selbst sterben. Drittens, daß die Jünglinge den Mädchen nachlaufen, denn, wenn sie zu Hause blieben, würden die Mädchen gerne zu ihnen kommen."

— Ein kunstverständiger junger Deutscher, Herr Sohn in Paris, hat eine sehr interessante Erfindung gemacht, die sich französischer Meerschaum nennt. Mit diesem Stoffe bildet er die besten Werke der deutschen Bildhauerkunst (von Rauch, Schwanthaler, Thorwaldsen), sowie auch antike Gruppen mit großem Glück nach. Seine Werkstatt in der eleganten Straße Vivienne wird von allen Kunstkennern besucht, und die Art und Weise, wie er, namentlich deutsche Werke, in verjüngtem Maßstabe und sauber nachgebildet, hier bekannt und beliebt macht, verdient eine ehrende Anerkennung. Später beabsichtigt er, die Gruppen im Versailler Garten und aus den Tuilerieen zu modelliren. Die ersten hiesigen Bildhauer besuchten unsern jungen und bescheidenen Landsmann, und Alle munterten sein rüstiges Streben auf. Die besten Werke der Kunst aus München sind bereits sämmtlich modellirt.

— Herr Délécluze macht im französischen Journal l'Artiste eine merkwürdige Mittheilung aus den Manuscripten Leonardo da Vinci's bekannt, aus welcher hervorgeht, daß die Kenntniß der Dampfkraft sich bis in das 15te Jahrhundert erstreckt. Die betreffende Stelle lautet: „Entdeckung des Archimedes. Der Erzdonner (architonnere) ist eine Maschine von feinem Kupfer, welche mit heftigen Geräusch und großer Gewalt eiserne Kugeln schleudert. Man gebraucht ihn auf folgende Weise: Der dritte Theil dieses Instruments steht in einem großen Kohlenfeuer. Wenn das Wasser heiß ist, muß man die Schraube auf dem Gefäß drehen, in dem das Wasser sich befindet; und indem man die Schraube oben dreht, wird alles Wasser unten entweichen, in den erhitzten Theil des Instruments hinabsteigen, und sich alsbald in einen so reichlichen und starken Dampf verwandeln, daß man mit Staunen die Wuth dieses Rauchs, und das Geräusch, welches er macht, wahrnehmen wird. Diese Maschine trieb eine Kugel von einem Talent an Gewicht." Zu bemerken ist, daß Leonardo da Vinci diese Erfindung weder für sich, noch für seine Zeitgenossen, sondern für Archimed in Anspruch nimmt. Uebrigens sind aus dem Manuscript fünf Federzeichnungen, eine genaue Darstellung aller einzelnen Theile einer Dampfkanone enthaltend, obiger Notiz im „Artiste" beigefügt.

— Ueber Sir Walter Scott's Familie heißt es in einem englischen Journal: Wie eitel sind oft unsere theuersten Hoffnungen und Bestrebungen! S. Walter Scott dachte, arbeitete und starb, um einen Landsitz zu begründen. Seine Familie war damals zahlreich u. die Scotts von Abbotsford sollten nach seiner Idee keinem der ehemaligen Grenzhäuptlinge nachstehen. Eine lange Reihe von Nachkommen werde mit Stolz und Ehrfurcht auf ihn blicken als den Dichter-Ahnherrn der Familie. Jetzt aber scheint es schon gewiß, daß seine direkte Nachkommenschaft nicht über die jetzige Generation hinausreichen wird. Sein ältester Sohn hat keine Kinder; der zweite ist im fernen Land ohne Nachkommen gestorben; seine beiden Töchter sind todt. Unglück und Tod haben Abbotsfords Helmbusch gebeugt und die Hallen, auf deren Erbauung Sir Walter so stolz war, wird schwerlich je wieder eins seiner Kinder betreten. Der einzige noch lebende Sohn befindet sich jetzt in Ostindien.

— Bei dem letzten Rennen von Chantilly gewann eine Stute des Hrn. Aumont, Tontine, den großen Preis und schlug dabei die Jenny des Lord Seymour. Die Sache war von Wichtigkeit, denn die Wetten beliefen sich auf 400,000 Fr., von denen Lord Seymour selbst 90,000 Fr. eingesetzt hatte. Statt die Zahlung zu leisten, reichte aber der Lord eine Klage ein, daß die Stute Tontine untergeschoben und kein anderes Pferd sei, als die Herodia vom Aaron und der Jung Election. Jetzt entscheidet der Gerichtshof erster Instanz gegen Lord Seymour und verurtheilt ihn in die Kosten des Prozesses.

Auflösung des Buchstaben-Räthsels in Nr. 2 d. Ztg.:
Ballade. Ball. All. Lade. Ade.

*) Das Trauerspiel „Monaldeschi" ist auch von der Breslauer Bühne angenommen worden.

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 5 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 7. Januar 1842.

Theater-Repertoire.

Freitag: **„Aschenbrödel."** Große Zauber-Oper in 3 Akten. Musik von Isouard.

Sonnabend zum erstenmale: **„Der Zauberkessel"**, oder: **„Arlequin im Schutz des Feenreiches."** Große Zauber-Pantomime in zwei Aufzügen, nach Weidners Ballet: „Der Zauberkessel", bearbeitet und in Scene gesetzt vom Balletmeister Herrn Helmke. Musik vom Kapellmeister C. G. Kupsch. Vorher: **„Das Geheimniß."** Operette in 1 Akt. Musik von Solié.

Sonntag: **„Don Carlos, Infant von Spanien."** Trauerspiel in 5 Akten von Schiller.

Als Verlobte empfehlen sich:

Moritz Münster und
Rosalie Oppenheim.

Breslau und Grünberg.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau von einem gesunden Knaben, zeigt, statt jeder besonderer Meldung, ergebenst an:

Studt, Stadt- und Baurath.

Breslau, den 6. Januar 1842.

Montags den 10. Januar, am Stiftungstage des **Hospitals für kranke Kinder armer Eltern** soll früh 11 Uhr in der Anstalt selbst, **Feldgasse Nr. 10**, eine **allgemeine Versammlung** der geehrten Mitglieder des Vereins stattfinden, wozu das Direktorium ergebenst einladet; es wird dabei Bericht über die Verwaltung des Hospitals abstatten, so wie auch Rechnung über Einnahme und Ausgabe legen.

Anzeige.

Der Text für die morgen, Sonnabends den 8. Januar früh halb 9 Uhr, in der **Trinitatiskirche** (Schweidnitzer Straße) zu haltende **alttestamentliche Predigt** ist Ps. 119, 76.

C. Teichler, Missions-Prediger.

Sonnabend den 8. Januar

Drittes und letztes Concert

von

H. W. Ernst,

(mit grosser Orchesterbegleitung)

im Saale zum König von Ungarn

(Hôtel de Pologne).

Erste Abtheilung.

1) Ouverture zur Zauberflöte von Mozart.
2) Concerto (Allegro brillante, Andante expressivo u. Rondo-Valse) für die Violine: mit der Begleitung des ganzen Orchesters, componirt und vorgetragen von H. W. Ernst.
3) Arie aus der Oper: „Zampa", von Herold, mit Orchester-Begleitung, gesungen von dem Tenoristen Hrn. Em. Klein.
4) Auf Verlangen: Variationen von Mayseder, mit Orchester-Begleitung, vorgetr. von Ernst.

Zweite Abtheilung.

5) Ouverture zur Oper: „Lodoiska" von Cherubini.
6) Tenor-Arie aus der Oper: „Don Juan," von Mozart, mit Orchester-Begleitung, gesungen von Hrn. Em. Klein.
7) Caprices über ein Thema aus der Oper „Pirata", für die Violine mit Orchester-Begleitung, componirt und vorgetragen von H. W. Ernst.

Billets à 1 Rthlr. sind in der Musikalienhandlung des Herrn Cranz (Ohlauer Strasse) zu haben.

Anfang 7 Uhr. Ende gegen 9 Uhr.

Der Saal wird um 6 Uhr geöffnet.

Eine sehr gut meublirte Stube ist für Herren billig und bald zu beziehen, Bischofsstr. Nr. 7, zwei Treppen.

Allen meinen lieben Freunden und Bekannten, von denen persönlich Abschied zu nehmen mir die Zeit nicht gestattete, sage ich hiermit bei meinem Abgange nach Leipzig ein herzliches Lebewohl.

Breslau, den 4. Januar 1842.

Th. Robert Schmidt.

Wohnungs-Veränderung.

Ich wohne jetzt **Neueweltgasse Nr. 42**, im zweiten Stock.

Auktions-Kommissarius Reymann.

Die anher erstatteten Anzeigen, daß die über den schlesischen Pfandbrief: Belmsdorf BB. Nr. 6. à 50 Rtlr. unterm 18 Juni 1840 von der Breslau-Brieg'schen Fürstenthums-Landschaft ausgestellte, der Frau Gräfin von Matuschka gehörig gewesene Einziehungsrekognition verloren gegangen; — und daß der von uns unterm 8. Dezbr. v. J. als abhanden gekommen aufgerufene Pfandbrief Peltschütz BB. Nr. 23. à 20 Rtlr. wieder in Vorschein gekommen ist, werden nach Vorschrift der Prozeß-Ordnung Tit. 51. § 125. hiermit bekannt gemacht.

Breslau, den 3. Januar 1842.

Schlesische General-Landschafts-Direktion.

Unterzeichnete empfiehlt sich darin: Shawls, Tücher, Bänder, Blonden, Crêp's, Atlas, Flor, Mousseline de laine, Thybet, seidene und halbseidene Zeuge, und überhaupt alle in dieses Fach schlagende Artikel zu waschen, daß sie wieder wie neu werden, und seidene und wollene Zeuge von Flecken zu reinigen. Hierin ertheilt sie sowohl im Ganzen als auch im Einzelnen Unterricht. Da dieses leicht faßlich und nicht kostspielig ist, so ist es einer jeden Dame wohl anzuempfehlen, solches zu erlernen. Daß der Unterricht zur Zufriedenheit ertheilt wird, kann durch das Zeugniß mehrerer Damen dargethan werden. Der Aufenthalt ist nur von kurzer Dauer.

Wittwe Schniewindt,
Weißgerbergasse Nr. 50,
eine Stiege hoch.

Verloren.

Auf dem Wege von Breslau nach Katholisch-Hammer ist von einem Wagen ein lederner Tornister mit Büchern verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, solche gegen eine angemessene Belohnung, entweder in Katholisch-Hammer bei dem Forst-Kandidaten Wendroth, oder in Breslau, Klosterstraße Nr. 1 Lit. b, zwei Stiegen hoch, abzugeben.

Verloren!

Am 25. Dezbr. ist auf der Tour von Breslau nach Nimptsch, entweder auf dem Breslauer Posthofe oder auf den Stationen Domslau, Jordansmühl und Nimptsch beim Ein- oder Aussteigen aus der zur Schnellpost gehörigen Beichaise eine Brieftasche verloren worden. Dieselbe hat einen saffianenen gepreßten Umschlag, enthielt außer mehreren andern Papieren einen Reisepaß, gegen 50 Thl. in Preuß. Kassenanweisungen zu resp. 1 und 5 Thalern u. eine goldene Doppel-Tuchnadel mit Kettchen. Demjenigen, welcher dieselbe mit Inhalt in Breslau Herrenstraße Nr. 20 im Comtoir zurückliefert, wird vom Eigenthümer eine **Belohnung von 10 Rtlrn.** zugesichert.

Haus-Verkaufs-Anzeige.

Das am Ringe sub Nr. 203 hierselbst belegene Haus, enthaltend 4 Wohnstuben, 2 Alkoven, eine Kammer, eine sehr bequeme und eine kleinere Küche, einen Keller 2c., zu welchem Hause, außer einem Nebengebäude und dem erforderlichen Hofraume ein Wiesenfleck und das Schankrecht gehören, beabsichtigt der jetzige Besitzer meistbietend zu verkaufen. Hierzu ist auf

den 10. Februar d. J. Vormittags hierselbst

in meiner Wohnung ein Termin angesetzt worden, und sind auch bei mir die nähern Kaufsbedingungen zu erfahren.

Bernstadt, den 4. Januar 1842.

Bruckisch, Aktuarius 1. Klasse.

Caviar-Anzeige.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum, so wie auch meinen hiesigen und auswärtigen Kunden zeige ich hiermit ergebenst an, daß mein ächter Transport von frischem, wenig gesalzenen, ächt astrachanischen Winter-Caviar, wovon sich meine geehrten Kunden in Hinsicht des Geschmacks als auch dessen Güte überzeugen werden, so eben angekommen ist, und verkaufe solchen zu den bewußten billigen Preisen, in Erwartung, daß mir das bisher geschenkte Zutrauen auch ferner zu Theil werden wird.

Moschnikoff, Schuhbrücke 70.

Grass, Barth & Comp.

Stadt- u. Universitäts-Buchdruckerei, Schriftgiesserei, Stereotypie. — Breslau

Verlags- und Sortiments-Buchhandlung, Lithographie und Xylographie. — Herrnstr. № 20.

Zu beziehen durch **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau**, Herrenstraße Nr. 20.

Mit **1842** beginnt im Verlage von L. H. Bösenberg in Leipzig

Das Journal für Industrie, Handel und Schiffahrt

seinen fünften Jahrgang unter dem neuen Titel:

Zeitung
für
Handel- und Fabriks-Industrie.

Nebst einem Beiblatt:

Polytechnisches Journal für Fabrikanten,

und

einem **„Anzeiger"** für **Kaufleute** und **Fabrikanten.**

Der Preis für den Jahrgang von 208 Nummern in gr. 4. bleibt unerhöht 4½ Thaler.
(Die Zeitung wird wöchentlich zweimal ausgegeben.)

Wie das fortwährende Steigen der Theilnahme an unserem Blatte die Redaktion zu Anspannung ihrer Kräfte stets ermunterte, so versäumte dieselbe auch nicht, mit dem Beginn des neuen Jahrganges, durch eine Verbesserung des bisherigen Plans von der strengen Erfüllung dieser Pflicht Beweis zu geben.

Beschränkte sich die Redaktion bisher auf die Aufgabe, die Interessen der Industrie und des Handels vom wissenschaftlichen Standpunkte zu betrachten, so ist doch nicht zu verkennen, daß der Handels- und Fabrikantenstand, von einem seinen Interessen gewidmeten Blatte, ganz besonders die Wahrnehmung, Mittheilung und Besprechung aller dieselben berührenden Tagesfragen mit Recht erwartet; diejenigen Fragen, welche mit den unaufhaltsam schnellen Fortschritten der gegenwärtigen industriellen und Handelsthätigkeit in Deutschland sich häufen.

Durch ausgezeichnete Mitarbeiter und Correspondenten in den Stand gesetzt, mehr als bisher die augenblicklichen Bewegungen der Gewerbs- und Handelswelt ins Auge zu fassen, eine lehrreiche Besprechung der Zeitverhältnisse, wie sie durch die großen Aenderungen im Handel und Fabrikwesen in und außerhalb Deutschland sich gestalten, zu ermöglichen: sind wir gesonnen, einen Theil der Spalten unserer Zeitung den zur Zeit im nächsten Vordergrunde der geschäftlichen Ideenwelt stehenden Angelegenheiten und Vorgängen zu widmen, wenn auch weit entfernt von einem Uebersprunge zu nunmehriger Ausschließung derjenigen wissenschaftlichen Artikel über Handel und Industrie, welche uns die Theilnahme unserer Abonnenten erwarben.

Daß dieses Organ für die Handelswelt hauptsächlich auf die Interessen des wieder in sein Recht tretenden neu aufblühenden Gesammtvaterlandes sein Augenmerk vorzüglich richten wird, geht aus dem Gesagten hervor; aber auch das Ausland, wie die Wechselberührungen fordern, und in seiner uns nie gleichgültigen Bewegung, wird nicht minder Gegenstand unserer Betrachtung sein.

Redaktion und Verleger vereinigen gern alle ihnen zu Gebote stehenden Kräfte, um das vorgesteckte Ziel zu erreichen und geben sich der angenehmen Hoffnung hin, daß dieser erweiterte Plan den Wünschen der Mehrzahl der Leser dieses Blattes entsprechen und den Kreis der Interessenten vermehren wird.

Das unserer Zeitschrift beigegebene Polytechnische Journal für Fabrikanten wird sich von der Masse der erscheinenden technischen Zeitschriften dadurch vortheilhaft unterscheiden, daß es sich nur, aber um so allseitiger in dem engeren Kreise der Fabriks-Industrie bewegen, folglich auch nur über diejenigen im In- und Auslande gemachten Erfindungen und Verbesserungen sich verbreiten wird, welche dem Fabrikanten und Kaufmann zu kennen nützlich und unentbehrlich sind. Die Redaktion hat Einrichtungen getroffen, welche dieselbe in den Stand setzen, die Mittheilungen englischer und französischer Erfindungen aufs schnellste zu liefern.

So oft durch Zeichnungen der Text dieses Blattes erläutert werden kann, geben wir entweder in den Text gedruckte Holzschnitte oder gute Lithographien als Beilagen.

Der Handels-Anzeiger wird nicht blos die literarischen Erscheinungen, welche den Kaufmann und Fabrikanten interessiren, sondern auch alle Anzeigen aufnehmen, die zur schnellen und sicheren Kenntniß dieses Publikums gelangen sollen. — Gefällige Inserate sind an die Verlagsbuchhandlung **L. H. Bösenberg** in **Leipzig** oder an die **Expedition dieses Blattes** in **Hamburg**, Niederstraße Nr. 12, franco zu richten.

Hamburg und Leipzig, im Dezember 1841.

Die Redaktion des Allgem. Journals f. Industrie, Handel und Schifffahrt

J. Andreas Romberg.

Organ für Handel und Gewerbe

herausgegeben von Dr. A. von Binzer.

kl. Folio, wöchentlich 3 Nummern mit vielen Beilagen. Preis halbjährig für Köln 3 Rtl., bei den Kgl. Preuß. Postanst. 3 Rtl. 22 Sgr., durch den Buchhandel ganzjährig 6⅔ Rtl.

Mit dem 1. Januar beginnt der achte Jahrgang dieser Zeitschrift. Wie die Redaktion es sich bisheran zur Aufgabe gemacht, in dem weiten Gebiete, das der Titel bezeichnet, nichts Wichtiges unberührt zu lassen, so wie durch Originalmittheilungen und zuverlässige Korrespondenzen das Organ seinem Zwecke würdig zu halten, hat dieselbe sich entschlossen, von Januar ab, statt des wöchentl. Wochenblatts des Gewerbvereins, eine Beilage dem Transportwesen ausschließlich zu widmen. Diese Beilage wird dann alle Nachrichten über Eisenbahnen und Dampfschifffahrt bringen. Im Uebrigen bleiben Plan und Einrichtung des Organs unverändert.

Anzeigen werden zu 1½ Sgr. per Zeile oder deren Raum aufgenommen.

Köln, im Dezember 1841. Die Exped. des Organs für Handel und Gewerbe:
Ludwig Kohnen.

In **Breslau** übernehmen Bestellungen **Graß, Barth u. Comp.**, Herrenstr. Nr. 20.

Das Central-Blatt für preußische Juristen

erscheint für das Jahr 1842 unter der Redaktion des als Schriftsteller und praktischen Rechtsgelehrten rühmlichst bekannten Herrn Kreis-Justiz-Rath und Justiz-Commissarius Dr. **Straß**, und mit dem Zusatz: **„eine Zeitschrift zur Förderung und freimüthigen Besprechung der juristischen Interessen Preußens"**, wodurch die Tendenz des Blattes hinreichend angedeutet wird. Die ausgezeichnetsten Juristen, wie z. B. der Herr Geheime Justiz-Rath Dr. **Grävell** und Herr Inquisitoriats-Direktor **Temme** haben bereits ihre Mitwirkung zugesichert.

Die ersten Nummern werden, außer sehr interessanten Rechtsfällen, Aufsätze über das **Anciennetäts-Prinzip**, die **Bezirks-Gerichte** in Berlin, **Advokaten-Kammern**, das Institut der **Kammergerichts-Sekretäre** u. dgl. enthalten.

Das halbjährliche Abonnement ist 1½ Thaler. Wöchentlich erscheint eine Nummer von einem enggedruckten Bogen auf feinem Maschinen-Velinpap. Alle Buchhandlungen, in **Breslau Graß, Barth** und **Comp.**, Herrenstr. Nr. 20, und sämmtliche Kgl. Post-Aemter nehmen Bestellungen an.

Berlin, im Dezember 1841.

August Hirschwald.

Als schönes Geschenk eignet sich vorzüglich das so eben vollendete Prachtwerk:

Peter der Große und seine Zeit.

Nach den besten Quellen dargestellt von

Dr. K. F. Reiche.

Ein Band (sieben Lieferungen) mit 14 Stahlstichen. Leipzig, Kollmann. 2 1/3 Thlr.

Den früher erschienenen Werken: Napoleon, 2 Bde. mit 46 Stahlstichen, 7 2/3 Thlr. — Friedrich der Große, mit 24 Stahlstichen, 4 Rthl. — und C. Frommel's pittoreskes Italien, mit 103 Stahlstichen, 11 2/3 Thlr., stellt es sich würdig an die Seite, indem die Stahlstiche zu Peter dem Großen die der vorgenannten Werke zum Theil an Schönheit noch übertreffen.

In jeder guten Buchhandlung zu haben, in **Breslau** bei **Graß, Barth** und **Comp.**, Herrenstraße Nr. 20.

Preußische National-Encyklopädie.

Die Fortsetzung dieses ächt vaterländischen Werkes ist bis zum 16ten Hefte gediehen und erscheint in ununterbrochener Folge. Diejenigen verehrten Subscribenten, welche durch frühere Colporteure noch nicht in den vollständigen Besitz dieser Hefte gelangt sein sollten, werden höflichst ersucht, sich mit ihren desfallsigen Bestellungen an die ihnen zunächst gelegene Buchhandlung zu wenden, woselbst das Werk ohne Preiserhöhung zu haben ist.

Berlin, im November 1841. **F. Rubach.**

In **Breslau** nehmen auch Bestellung an: **Graß, Barth** und **Comp.**, Herrenstr. 20.

Bei **Bernh. Tauchnitz jun.** in Leipzig erscheint von 1842 an:

Deutsche Monatsschrift für Literatur und öffentliches Leben

redigirt von

Carl Biedermann.

Jeden Monat erscheint ein, 8 Bogen starkes, Heft; der Preis des Jahrgangs ist acht Thaler. Ausführliche Ankündigungen über dieses **nationale**, das allgemeinste Interesse beanspruchende, Unternehmen, so wie ein gratis ausgegebenes Programm sind in allen Buchhandlungen zu erhalten. Indem wir darauf verweisen, begnügen wir uns hier den Inhalt des unter der Presse befindlichen ersten Heftes anzugeben: Ueber die Fortschritte des nationalen Prinzips in Deutschland. — L. Feuerbach: „Das Wesen des Christenthums" und D. F. Strauß: „Die christliche Glaubenslehre." — Geschichte der letzten landständischen Wahlen im Großherzogthum Hessen, im Mai und Juni 1841. — Ueber die Besteuerung des Runkelrübenzuckers. — Zur Reform der deutschen Strafanstalten. — Politische und commerzielle Uebersicht. — Notizen.

Bestellungen übernehmen alle Buchhandlungen, in **Breslau Graß, Barth** und **Comp.**, Herren-Straße Nr. 20.

Bau-, Nutz- und Brennholz-Verkauf.

In der Königlichen Oberförsterei Katholisch-Hammer liegen an Bau- und Nutzhölzern aus den diesjährigen Etatsschlägen

1) im Bezirk Briesche 367 Stück Kiefern,
2) im Bezirk Katholisch-Hammer 1 Stück Eichen und 400 Stück Kiefern,
3) im Bezirk Waldecke 406 Stück Kiefern,
4) im Bezirk Pechofen 20 Stück Eichen, 169 Stück Buchen und 182 Stück Kiefern,

— außerdem stehen hierselbst an aufgearbeiteten Eichen-Nutzholz zur Stabholz-Ausarbeitung:

7 1/2 Klftrn. Nutzholz zu Pipen-Länge,
1 " " zu Orhoft-Länge,
9 1/2 " " zu Tonnen-Länge,
1/4 " " zu Boden-Länge,

ferner an noch trockenem Brennholz:

67 Klaftern Buchen-Astholz und
93 Schock desgl. Reissig.

Zu deren meistbietendem Verkauf steht Termin

zum 14. Januar 1842,

und zwar

Morgens von 8—12 Uhr für Briesche,
Mittags v. 1—4 Uhr f. Katholisch-Hammer;

zum 15. Januar 1842

Morgens von 8—12 Uhr für Waldecke,
Mittags von 1—4 Uhr für Pechofen

unter den gewöhnlichen Verkaufs-Bedingungen und gegen gleich baare Bezahlung in der Brauerei zu Polnisch-Hammer an.

Trebnitz, den 4. Januar 1842.

Die Königliche Forst-Inspection.

Wagner.

Holz-Verkauf.

Es sollen den 17. Januar d. J. im Forste zu Lampersdorf bei Neumarkt circa

180 Stämme Kiefern,
500 Birken,
150 Erlen,
130 Haufen Holz,

so wie einiges Leib-, Stock- und Gebundholz im Wege der Licitation verkauft werden.

Kauflustige werden hiermit eingeladen, sich am benannten Tage früh 8 1/2 Uhr beim dortigen Revierförster zu melden.

Stähre-Verkauf.

Der Verkauf 2- und 3jähriger Stähre beginnt den 10ten d. M. in hiesiger Schäferei Lichnowskyscher Abkunft. Wie in früheren Jahren liegt ein Nachweis der Taxe der einzelnen Thiere beim Wirthschaftsamt zur Einsicht für die Herren Käufer bereit. Garantirt wird, dass die Heerde frei von jeder erblichen Krankheit, insbesondere von dem Traber-Uebel ist. Gutwohne bei Oels, 6. Jan. 1842.

v. Rosenberg-Lipinsky.

Taschenstraße Nr. 14 ist zu Ostern eine freundliche Stube, für einen stillen Miether abzulassen.

Zu Ostern d. J. ist das Lokal des Wagenbauers zu vermiethen Hummerei Nr. 17.

Stähre-Verkauf.

Die Classification meiner diesjährigen Verkaufs-Stähre wird Ende dieses Monats vollendet, und gehet der Verkauf derselben mit dem 1. Febr. an.

Hünern bei Winzig, den 2. Jan. 1842.

Obrist-Lieutenant **v. Neuhauß.**

---

160 fette Mastschafe, worunter 110 Stück schwer mit Erbsen ausgemästete Schöpse, stehen zum Verkauf auf dem Dominium Kunern, Münsterberger Kreises.

Zu vermiethen.

Ring Nr. 15 ist der erste Stock vorn heraus zu Termin Ostern d. J. zu vermiethen und das Nähere daselbst in der Porzellan- und Glas-Handlung zu erfragen.

Ein Mahagoni-Flügel ist sofort billig zu verkaufen, Nikolaistraße Nr. 56, eine Treppe, von 2 bis 4.

Zu verkaufen:

ein leichter Spazierschlitten, 2 Schlittendecken und 1 Glockenspiel, Altbüßerstraße Nr. 54, par terre.

Bauplätze,

zunächst dem Oberschlesischen Bahnhof gelegen, sowie eine Baustelle in der Tauentzienstraße, sind zu verkaufen und Näheres Junkernstraße Nr. 35 zu erfragen.

Ein gesunder starker Nußbaumstamm ist an der Ufer-Gasse Nr. 37 zu verkaufen. Das Nähere beim Eigenthümer zu erfragen.

Gut meublirte Zimmer sind fortwährend auf Tage, Wochen und Monate zu vermiethen im ersten Stock, auch Stall und Wagenplatz, Schweidnitzer Straße Nr. 5, Ecke der Junkernstraße, bei **R. Schultze.**

Große

Holsteiner Austern und frische Trüffeln

empfingen wieder mit gestriger Post:

Lehmann u. Lange,

Ohlauerstr. Nr. 80.

Ring Nr. 13, erste Etage,

ist von Ostern ab zu vermiethen und Näheres daselbst in der Eisenwaaren-Handlung zu erfahren. **E. F. Bock.**

Ohlauer-Straße Nr. 83 ist zu Termin Ostern oder Johanni ein großer Keller, wo der Eingang von der Straße, zu vermiethen. Das Nähere beim Haushälter zu erfahren.

Ring Nr. 19

ist eine Seitenwohnung in der dritten Etage von 3 Zimmern nebst Zubehör zu vermiethen und Termin Ostern zu beziehen.

Ring Nr. 14 ist von Ostern an zu vermiethen die erste und zweite Etage, nebst Hausladen. Das Nähere daselbst in der Kleiderhandlung.

Schlittendecken, Reisepelze, Fussäcke, Pelzstiefeln, Handschuhe

und alle übrigen jetzt anwendbaren **Pelz-Gegenstände** empfiehlt in neuer Auswahl zu den billigsten Preisen und ohne Vorschlag:

die Rauchwaaren- und Pelz-Handlung des

C. Jaster, Albrechts-Strasse Nr. 2.

Für die Herren Apotheker

sowohl hier als auswärts, die ergebene Anzeige, wie wir von nun ab stets ein sortirtes Lager von frischen gesunden **Blutigeln** haben werden, wodurch ihnen die Bequemlichkeit wird, solche zu jeder Zeit frisch, in kleinen Quantitäten und zu billigerem Preise, als diese von den Hausirenden offerirt werden, ankaufen zu können. Sämmtliche auswärtige Aufträge werden wir aufs bestmöglichste effektuiren.

Vorm. **S. Schweitzers seel. Wittwe und Sohn**, Roßmarkt Nr. 13, vis-à-vis der Börse.

Nicht zu übersehen.

In einer bedeutenden und lebhaften Provinzialstadt Schlesiens, am Fuße des Gebirges, ist am Ringe eine Handlungs-Gelegenheit nebst Wohnung zu vermiethen und bald zu beziehen. Es eignet sich durch seine vorzüglich gute Lage und schönes Gelaß zu jedem Geschäft. Spezerei-Geschäft würde dem Vermiether nicht conveniren. Hierauf Reflektirende erfahren auf portofreie Anfragen das Nähere Schmiedebrücke Nr. 43 beim Kaufmann Herrn **Julius Lüke.**

Bei dem Dominio **Rolldau**, Namslauer Kreises, ist die, an der Brieger und Breslauer Hauptstraße gelegene Arrende mit Brau- und Brennerei, kommende Johanni 1842 auf mehrere Jahre an einen kautionsfähigen christlichen Brauer zu verpachten.

Das Dom. Zieserwitz (Neumarktschen Kreises) bietet 2000 Kloben Flachs zum Verkauf.

Frische franz. Trüffeln

erhielt mit gestriger Post und offerirt:

Friedrich Walter,

Ring Nr. 40, im schwarzen Kreuz.

Auf der Runkelrüben-Zucker-Fabrik in Lossen bei Brieg sind gegen Mitte Januar **24 Stück in der Campagne gebrauchte, junge, gesunde u. schwere Ochsen** zu verkaufen.

Kupferschmiedestraße Nr. 34 ist der erste Stock zu vermiethen und auf Ostern zu beziehen. Das Nähere daselbst beim Wirth.

Ring Nr. 9 ist zu Ostern die 3. Etage zu vermiethen. Nähere Auskunft daselbst im Hausladen bei dem Kürschnermeister Herrn Suwald.

Ein Gewölbe

nebst Wohnung und Remise ist zu vermiethen, Bischofsstraße Nr. 7, in der Sonne.

Zum Karpfenessen

heute Mittag und Abend ladet ein:

C. Sabisch, Reuschestr. Nr. 60.

Zu vermiethen,

Kupferschmiedestraße Nr. 15, der erste Stock (3 Zimmer u. s. w.) an einen stillen Miether.

Wohnungs-Vermiethung.

Neue-Welt-Gasse Nr. 42, dicht an der Nikolai-Straße, ist die erste Etage, bestehend aus fünf Stuben, mehrern Kabinetten nebst Zubehör, im Ganzen oder auch getheilt, zu Ostern c. zu vermiethen, und das Nähere daselbst in der Glashandlung bei dem Eigenthümer zu erfahren.

Eine Schlosser-Werkstelle nebst Wohnung,

auch für einen Silber-Arbeiter sich eignend, ist zu Ostern c. zu vermiethen, Neueweltgasse Nr. 42, und das Nähere bei dem Eigenthümer daselbst in der Glashandlung zu erfahren.

Das Bäudel, Altbüsser-Straße Nr. 26, ist zu vermiethen und sofort zu beziehen. Das Nähere beim Vicewirth.

Der **Sprungbock-Verkauf** bei dem Dom. Niklasdorf bei Strehlen beginnt mit dem **12. Januar** und sind die Verkaufstage von da ab **Mittwoch** und **Sonnabend** in jeder Woche. Die Feinheit der Heerde ist bekannt und daß sie frei von allen und jedem Erbfehler, dafür wird jede Garantie geleistet.

Angekommene Fremde.

Den 5. Januar. Gold. Gans: Herr Rittmeister v. Schwemmler a. Charlottenbrunn. HH. Gutsb. Graf v. Brüges aus Peterwitz, Bar. v. Gregori a. Zauche. HH. Kaufleute Zenneg und Sy aus Reichenbach. — Drei Berge: Hr. Regierungs-Assessor Beelitz a. Berlin. HH. Kaufl. Todt a. Ronsdorf und Mehwald a. Liegnitz. — Königs-Krone: HH. Kaufl. Metzig aus Oppeln, Haupt aus Wüstewaltersdorf. — Gold. Löwe: Herr Gutsb. Hillmann a. Jerau. — Zwei gold. Löwen: Hr. Kaufmann Proskauer a. Leobschütz. — Deutsche Haus: Hr. Schiffsbaumeister Masche a. Stettin. Hr. Maschinenbauer Nottebohm aus Laurahütte. — Weiße Adler: Hr. O.-L.-G.-Rath v. Prittwitz a. Glogau. Hr. Ober-Amtm. Dikow a. Gäbersdorf. Fr. Baronin von Dallwig aus Dombrowa. Hr. Lieut. Schulz a. Rosen. — Rautenkranz: Herr Wege-Baumeister Pflughaupt aus Ohlau. Herr Kaufmann Fröhlich aus Berlin. — Blaue Hirsch: Herr Kaufmann Werner aus Zduny. — Weiße Roß: HH. Kaufl. Bloch a. Bernstadt, Block a. Namslau. — Weiße Storch: Hr. Kaufm. Leipziger a. Zülz. — Gelber Löwe: HH. Kaufl. Bergmann u. Gräupner aus Wartenberg. HH. Gutsb. Nerrlich aus Beichau, Schön a. Klein-Totschen.

Wechsel- & Geld-Cours.

Breslau, den 6. Januar 1842.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	138 1/4
Hamburg in Banco	à Vista	149 3/4	—
Dito	2 Mon.	—	148 1/4
London für 1 Pf. St.	3 Mon.	6. 20	—
Leipzig in Pr. Court.	à Vista	—	—
Dito	Messe	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Wien	2 Mon.	103 5/12	—
Berlin	à Vista	—	99 3/4
Dito	2 Mon.	—	99 1/6

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Dukaten	—	—
Kaiserl. Dukaten	95	—
Friedrichsd'or	—	113
Louisd'or	108 1/12	—
Polnisch Courant	—	—
Polnisch Papier-Geld	96 5/12	—
Wiener Einlös.-Scheine	—	41 1/2

Effecten-Course.	Zins-fuss	Briefe.	Geld.
Staats-Schuld-Scheine	4	104 5/8	—
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	—	80 1/4
Breslauer Stadt-Obligat.	3 1/2	101 1/2	—
Dito Gerechtigkeit dito	4 1/2	94 1/2	—
Gr.-Herz. Pos. Pfandbriefe	4	—	105 1/6
Schles. Pfndbr. v. 1000 R.	3 1/2	—	—
dito dito 500 –	3 1/2	101 7/12	—
dito Litt. B. Pfdbr. 1000 –	4	—	—
dito dito 500 –	4	104 5/6	—
Disconto		4 1/2	—

Universitäts-Sternwarte.

6. Januar 1841.	Barometer Z. L.	Thermometer. inneres.	Thermometer. äußeres.	Thermometer. feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27" 7,38	— 3, 1	— 6, 0	0, 1	WSW 19°	überwölkt
" 9 Uhr.	7,50	— 3, 0	— 5, 4	0, 2	W 23°	überzogen
Mittags 12 Uhr.	7,72	— 2, 7	— 4, 4	0, 2	WSW 24°	"
Nachmitt. 3 Uhr.	8,20	— 2, 1	— 3, 0	0, 3	NW 31°	"
Abends 9 Uhr.	9,60	— 3, 6	— 7, 0	0, 2	NW 35°	heiter

Temperatur: Minimum — 7, 0 Maximum — 3, 0 Oder + 0, 0

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte, „Die Schlesische Chronik", ist am hiesigen Orte 1 Thaler 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thaler 7 1/2 Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thaler 12 1/2 Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.